Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 69 (1975)
Heft: 9

Rubrik: Die Berufswahl

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
69. Jahrgang 1. Mai Nummer 9

Die Berufswahl

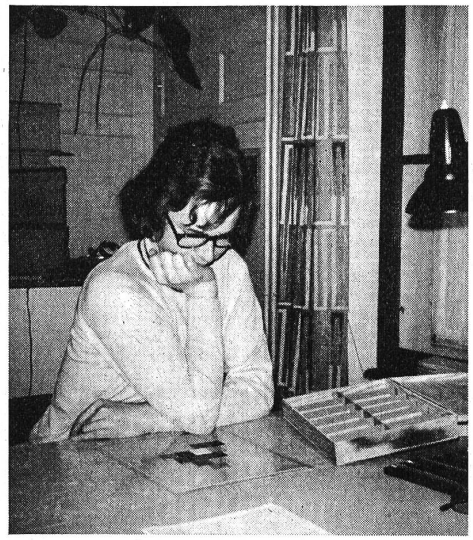
In einer ausländischen deutschsprachigen Gehörlosen-Zeitung klagte der Redaktor einmal darüber, dass in diesem Lande die Frage der Berufswahl viel zu spät abgeklärt werde, meist erst wenige Wochen vor Schulaustritt.
Seit jeher hat man dieser Frage in den schweizerischen Taubstummenschulen grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Schulleiter und Lehrer haben bei der Berufsfindung mitgewirkt und versucht, ihren Schülern den Weg in das berufliche Leben anzubahnen. (Eugen Sutermeisters «Quellenbuch» enthält darüber viele Berichte und sehr interessante Statistiken aus dem letzten Jahrhundert und den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts.)
Früher standen den jungen Gehörlosen allerdings nicht so viele Berufsmöglichkeiten offen wie heute. Und mancher klagte bitter, dass er nicht den von ihm gewünschten Beruf erlernen durfte. Daran waren aber weniger die bösen Schulmänner schuld als eben die damaligen Verhältnisse. Doch die meisten der anfänglich unzufriedenen und vom «aufgezwungenen Beruf» gar nicht begeisterten Gehörlosen jener Zeiten haben tapfer auf die Zähne gebissen. Sie haben mit grossem Fleiss und viel Ausdauer gelernt und sind tüchtige Berufsleute geworden, die stolz auf ihr Können und ihre beruflichen Erfolge sein durften.

Grosse Fortschritte in den letzten Jahren

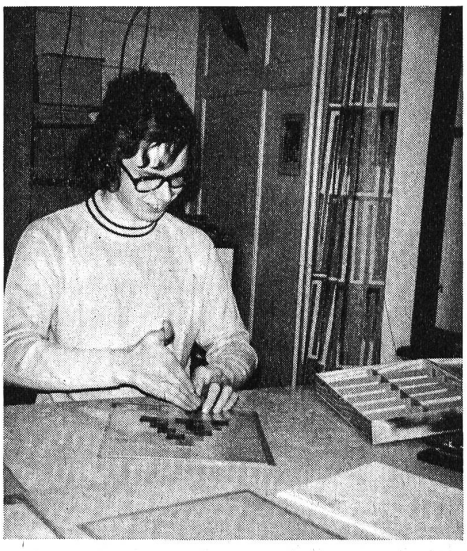
In den letzten Jahren sind in der Frage der Vorbereitung der Berufswahl grosse Fortschritte möglich geworden, nicht zuletzt dank der Invaliden-Versicherung, welche die berufliche Eingliederung zu einer ihrer Hauptaufgaben gemacht hat. Man scheut wirklich keine Mühe und keine Kosten. Die Vorbereitungen beginnen schon bald nach dem Eintritt in die Berufswahlschulen (St. Gallen und Hohenrain) und in die Oberstufenschule Zürich. Durch zahlreiche Betriebsbesichtigungen verschafft man den Schülern Einblicke in verschiedene Berufszweige. Wichtig sind vor allem die Schnupperlehren. In der Berufswahlschule Sankt Gallen konnte einmal ein Schüler im Verlaufe eines Schuljahres nicht weniger als ein halbes Dutzend mehrtägige oder zweiwöchige Schnupperlehren machen. Endlich war der Beruf gefunden, zu dem der Schüler selber gerne ja sagte.

Die Mitarbeit von hauptamtlichen Berufsberatern

Eine grosse Hilfe bei der Berufsfindung ist immer die Mitarbeit von ausgebildeten Berufsberatern und Berufsberaterinnen. Sie machen mit den Schülern ausgeklügelte, wissenschaftlich begründete Tests (= Prüfungen). Diese Prüfungen ermöglichen es dem Berufsberater oder der Berufsberaterin, wertvolle Hinweise und Ratschläge für die Wahl des Berufes zu geben. Es ist für die Schüler immer ein grosser Tag, wenn sie zum Berufsberater gehen dürfen. Sie sehen diesem Tag mit erwartungsvoller Freude und Spannung entgegen. In St. Gallen z. B. kann jeder Berufswahlschüler mindestens einmal den Gang zum Berufsberater machen. Wenn das Resultat der Schnupperlehren nicht befriedigt, dann wird der Berufsberater ein zweites Mal aufgesucht.
Natürlich gibt es trotz sorgfältigster und langdauernder Abklärung keine hundertprozentige Garantie, dass der richtige Beruf gewählt worden ist. Manchmal ist am Misserfolg aber auch der Lehrmeister oder die Lehrmeisterin schuld oder der Lehrling oder die Lehrtochter selber, besonders wenn die nötige Ausdauer fehlt. In solchen Ausnahmefällen bemühen sich die mit der beruflichen Eingliederung beauftragten Leute (in St. Gallen z. B. die Leiterin der Beratungsstelle, Frl. R. Kasper) eben wieder von neuem.
Unsere Schnappschüsse aus dem Büro des Berufsberaters zeigen, wie eifrig und aufmerksam die gehörlosen Prüflinge bei den Testaufgaben sind. Ro.



Ein schwieriges Problem!



Ah, jetzt habe ich die Lösung gefunden!

Haben alle eine Lehrstelle?

Zu Beginn des neuen Jahres machte sich die wirtschaftliche Rezession immer deutlicher bemerkbar. Die Zeitungen brachten seither fast tägliche Meldungen von Betriebsschliessungen, Arbeiterentlassungen und Kurzarbeit. Gleichzeitig ging auch in verschiedenen Berufszweigen das Angebot an offenen Lehrstellen zurück. Da musste man mit einiger Sorge an die im Frühling aus der Schule tretenden jungen Gehörlosen denken. Werden alle eine Lehrstelle finden?

Der Redaktor fragte Frl. Kasper, die für die berufliche Eingliederung der Schüler unserer St.-Galler Berufswahlschule zuständig ist.

Ro.: «Haben Sie für alle Schüler eine Lehrstelle finden können?
Ka.: «Ja, ich bin glücklich, dass alle eine Lehre antreten können.»
Ro.: War es schwierig, so viele Lehrstellen zu finden? Schwieriger als früher?»
Ka.: «Bis zum Herbst war es kein besonders schwieriges Problem. Bei einigen Schülern dauerte es aber bis zum letzten Schulquartal, bis die Berufswahl defini-

tiv abgeklärt werden konnte. Da war es dann schon bedeutend mühsamer, auch die entsprechenden Lehrstellen zu finden.»
Ro.: «Konnten alle persönlichen Berufswünsche der jungen Leute berücksichtigt werden oder musste in einzelnen Fällen wegen der Rezession auf die Erfüllung des Wunsches verzichtet werden?»
Ka.: «Alle können den Beruf erlernen, den sie selber gewünscht haben oder für den sie sich zuletzt entschieden haben.»
Ro.: «Welche Berufe wurden gewählt?»
Ka.: «Bei den Töchtern sind es folgende: Bürolehre 3 (davon 1 Anlehre und 1 vorerst als Volontariat), Stickerei-Auszeichnerin, Damenschneiderin und Coiffeuse. Bei den Burschen sind es: Zahntechniker, Maler (Anlehre), Schreiner, technischer Zeichner, Metallbauschlosser, Tapezierer-Dekorateur und Werkzeugmaschinist.»
Ro.: «Die Schülerin X hat ihre Lehre bereits vor einigen Wochen begonnen. Ich war heute zufällig im Betrieb, wo diese Lehrtochter und noch zwei ältere Gehörlose arbeiten. Natürlich fragte ich nach den bisherigen Erfahrungen mit der neuen Lehrtochter. Die Auskunft war sehr erfreulich und interessant.»
Ka.: «Da bin ich aber neugierig.»
Ro.: «Ein Chefbeamter sagte zu mir: ‚Es ist einfach erstaunlich, wie gut unsere gehörlosen Mitarbeiterinnen ablesen können, auch die sehr lernfreudige junge Lehrtochter.'»
Ka.: «Diese Auskunft macht mir grosse Freude. Ja, man kann es nicht genug wiederholen: Gute Fähigkeit im Ablesen ist wirklich eine sehr wichtige Sache, eine grosse Hilfe bei der beruflichen Eingliederung. Dies wird mir auch von Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern immer wieder bestätigt.»
Ro.: «Ich bin froh und dankbar, dass Sie mir dies sagen. Es lohnt sich also doch, wenn in unseren Schulen soviel Mühe und Zeit für das Training im Ablesen aufgewendet wird.»

Der Verwalter an den Redaktor:

Mir fällt auf, dass es nicht notwendig gewesen wäre, mit einem Haufen unzeitigem Schnee zu beweisen, dass Du nun an der Schneebergstrasse wohnst! Setze die Berge bitte etwas nach hinten. Kurz: Fliederweg wäre nun erwünschter. Trotzdem herzliche Grüsse.

Der Redaktor an den Verwalter:

Einen Fliederweg gibt es in St. Gallen tatsächlich auch. Aber ich kann jetzt nicht schon wieder von der Freudenbergseite auf die Rosenbergseite hinüberzügeln. Aber Du sollst auch wissen, dass ein Wiesengrundstück in der nächsten Nachbarschaft der Schneebergstrasse «Blauer Himmel» heisst. Und über diesem Grundstück strahlte wirklich lange ein blauer Himmel. Mit dieser Herrlichkeit war es erst vorbei, als der schlimme Wind aus dem Westen blieb und uns Schnee und heute Regen brachte. Und Du wohnst doch im Westen, oder? Stelle also bitte den Blasebalg wieder ab. Ebenso herzliche Grüsse.

Was ist daran wahr gewesen?

Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch: In der GZ Nr. 4/75 berichteten wir von zwei sehr erstaunlichen Zeitungsmeldungen über *La Singla*. Es wurde behauptet:

1. La Singla sei im Alter von 12 Jahren durch eine Operation von der angeborenen Taubheit befreit worden.

2. La Singla sei taubstumm zur Welt gekommen und habe durch einen Schock plötzlich sprechen und hören können.

Was ist daran wahr? — La Singla ist *nicht* taub geboren. Sie ist auch nicht völlig ertaubt, sondern besitzt noch Hörreste. Sie benützt ein Hörgerät, muss aber trotzdem von den Lippen ablesen. Dies hat auch Herr Antonio Alonso aus Zürich, der La Singla persönlich gut kennt, in einem Gespräch mit Ro. bestätigt.

La Singla war einmal beim Spezialarzt wegen starken Ohrenschmerzen. Er konnte sie von den Schmerzen befreien, aber nicht von ihrer teilweisen Taubheit. Das hat Frl. Ursula Müller aus Liestal erklärt, die La Singla ebenfalls persönlich gut kennt. Sie bemerkte dazu noch, die Sache mit dem Schock-Wunder sei ein Unsinn.

Man weiss, dass Singla ziemlich deutlich und wohltuend spricht, trotzdem sie keine Taubstummenschule besuchen konnte. Ich fragte Herrn Alonso darüber aus. Er gab eine interessante Erklärung: La Singla hat eine gute Sprech- und Sprachlehrerin gehabt, nämlich ihre Tante.

Erstaunlich war auch eine andere Zeitungsmeldung (es stand im «Blick»). Da wurde berichtet: *«Helene Sonderegger ist taubstumm. Wer es nicht weiss, merkt es kaum, dass Helene nichts hört und fast nicht sprechen kann.»*

Viele Leser waren darüber nicht nur erstaunt, sondern richtig empört. Wer die Goldmedaillengewinnerin von Lake Placid persönlich kennt, weiss: Helene ist nicht taub*stumm*, und sie kann sogar überdurchschnittlich gut und deutlich sprechen! — Die Meldung enthält zudem einen Widerspruch. Warum? Wenn jemand fast nicht sprechen kann, dann merkt man dies doch sofort. Der Zeitungsreporter hat aber behauptet, man merke es kaum! Ro.

In Amerika — Fernsehsendung für Gehörlose

Die Fernsehstation in Jackson, Mississippi, bringt die Tagesnachrichten zu einer bestimmten Stunde gleichzeitig durch einen Sprecher für Normalhörende und einen Lehrer der «School for the Deaf» von Mississippi. Letzterer gibt fortlaufend als Dolmetscher den gesprochenen Text für taube Zuschauer in Zeichensprache wieder. In kurzer Zeit wurde dieses Programm so populär, dass heute nachweislich mehr als 3000 taube Personen die Sendung regelmässig einschalten. Sie haben sogar zum Teil ihre Arbeitszeit geändert, um diese Nachrichtensendung zu sehen und zu verstehen. Nur wenige normalhörende Zuschauer fühlen sich durch die Doppeltechnik der Uebertragung gestört. Damit ist dies ein weiterer Weg, um hörbehinderte Menschen in die Gesellschaft zu integrieren. (OAZ)

Eine erfreuliche Meldung — und zwei Fragen

1. Frage an die gehörlosen Leser: Würden Sie es begrüssen, wenn unser Fernsehen das Problem auf ähnliche Art lösen würde?

2. Frage an das Fernsehen: Man sagt immer, die normalhörenden Zuschauer würden reklamieren, wenn auf dem Bildschirm gleichzeitig Kurztexte oder Untertitel zu sehen wären, weil dies zu störend sei. Oder sind die Amerikaner eben rücksichtsvoller und grosszügiger als unsere lieben Schweizer? Red.